

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Vorsatzseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Montag, den 20. Oktober 1915.

Sezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Ortspolizeibehörden.

Betreff: Nachreichung.

Den Ortspolizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchen die Nachreichung im Jahr 1914 stattfinden soll, werden die Formulare zu den Verzeichnissen der Besitzer nachschickpflichtiger Meßgeräte (§ 35 der Eichverordnung, Reg. Bl. 1912 S. 139) demnächst durch das R. Eichamt zugesandt werden. Die Termine zur Anlegung der Verzeichnisse mußten diesmal mit Rücksicht auf die rechtzeitige Fertigstellung des Geschäftsplans für die Nachreichung vorgezogen werden. Die Ortspolizeibehörden werden demgemäß ersucht, die Verzeichnisse sogleich anzulegen und bis spätestens 1. Dezember dem Eichamt zurückzusenden. Bei der Anlegung der Verzeichnisse sind die auf der ersten Seite enthaltenen Vorbemerkungen sowie die auf der letzten Seite gegebenen Belehrungen über die nachschickpflichtigen Meßgeräte genau zu beachten.

Calw, den 17. Okt. 113.

R. Oberamt:

Amtmann Rippmann.

Wettbewerbe für Kleinbürgerliche Wohnräume und für heimische ländliche Bauweise in Württemberg.

Die eingegangenen Arbeiten sind, in einer kleinen Ausstellung für Kleinwohnwesen zusammengefaßt, vom 10. Oktober d. J. bis gegen Ende November d. J. im Ausstellungsgebäude der Zentralstelle gegenüber dem Landesgewerbemuseum zur allgemeinen Besichtigung unentgeltlich ausgestellt.

Stuttgart, den 29. September 1913.

Mosthaf.

Die Calwer Jahrhundertfeier der Völkerschlacht.

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelfest!
Des Flammenstoßes Geleucht jacht an:
Der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Calw hat sich mit seinen Veranstaltungen zum Gedächtnis der Völkerschlacht bei Leipzig würdig den großen und kleinen Städten des Schwabenlandes an die Seite gestellt. Stadtverwaltung und Vereine, sowie die gesamte Einwohnerschaft waren in erfreulich einmütigem vaterländischem Sinne zusammengefaßt und haben in lobernden Höhenfeuern, in Schulfeiern, begeisternden, großen Versammlungen und gemeinsamem Gottesdienst des großen deutschen Tages gedacht. — Ueberblickt die Beobachter die Ergebnisse und Ergebnisse der Stunden vom Freitagabend, vom Samstag nachmittag und Sonntag früh, dann kommt er zu dem Bekenntnis, daß es um die deutsche Sache nie und nimmer schlimmer bestellt sein kann. Er durfte so viel ursprünglichen Patriotismus mitempfinden, so mancherlei schöne Worte über das vernehmen, was uns alle, Alte und Junge über alles Parteische hinüber binden soll und in Wahrheit bindet, daß ihm bewußt wurde: Deutsch und einig — es ist kein leerer Wahn!

Unsere Festfeier begann, nachdem am Vorabend des Erinnerungstages im Bezirk acht offiziell bestellte Höhenfeuer in eine wundervolle Sternennacht hinein von der Schwarzwaldwohner lobernder Begeisterung für Vaterland und Einigkeit gepredigt hatten, am Samstag vormittag mit den

Schulfeiern.

Die des Realprogymnasiums und der Realschule, die im Georgenäumssaale stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Nach dem stimmungsvollen Gesang des Schülerchores „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ trugen die Schüler sämtlicher Klassen patriotische Gedichte der Freiheitskämpfer vor, worauf Rektor Dr. Knodel in einer nach Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Festrede in begeisterten Worten die Erhebung des preussischen Vol-

kes feierte, eine Schilderung des Schlachtfeldes bei Leipzig gab und die wichtigsten Erfolge der großen Ereignisse hervorhob. In seinem tief durchdachten Vortrage warf der Redner dann die Frage auf: Woher nahmen die Führer den Mut und den Geist und woher die Krieger die flammende Begeisterung zu der großen Sache und fand die Antwort einerseits in der echten Vaterlandsliebe und andererseits in der tiefen Religiosität, die damals alle Stände Preußens beseelte. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Jugend, den Helden jener Zeit nachzuahmen und das Gelöbte zu geben, allezeit für des Vaterlandes Wohl mit aller Macht einzutreten, damit auch fernerhin gelte: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen, denn nichts würdig ist die Nation, die nicht alles freudig setzt an ihre Ehre. Auf die zündende Rede folgte der Gesang „Rühms wilde Jagd“ und der Vortrag der warmen Vaterlandsliebe atmenden Rütli-Scene aus Tell durch Schüler der obersten Klassen, worauf die erhebende Feier mit dem Gesang „Auf mein Deutschland, schirm dein Haus“ ihren harmonischen Abschluß fand.

Um 11 Uhr fanden sich dann die zwei oberen Klassen der Mädchenmittelschule beim Bezirkskrankenhaus ein. Dort pflanzte Stadtschultheiß Conz mit einer kurzen Ansprache eine

Gedächtnislinde.

Hell klingende Mädchenstimmen sangen dabei das Gelöbte: „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand...“ usw.

Fahne um Fahne in den städtischen, Landes- und Reichsfarben wehten schon am frühen Morgen des eigentlichen Gedächtnistages aus den Häusern der Stadt, die z. Teil, namentlich auf dem Marktplatz, mit frischem Grün, Wappenschildern u. a. festlich ausgeschmückt waren.

Auf dem Marktplatz

Sollte sich der erste Teil der offiziellen Festfeier der Stadt abspielen. Beim Georgenäum Welterhäuschen war eine Rednertribüne aufgeschlagen worden. Die Vereine sammelten sich zum Teil innerhalb des Rathauses, zum Teil in seiner unmittelbaren Nähe; an den Fenstern der Häuser am Marktplatz tauchte allgemach Kopf um Kopf auf, die Massen der Umstehenden wuchsen in die Hunderte, Tausende, bis pünktlich um 5 Uhr die Kirchenglocken ihre ehernen Stimmen erhuben und von Calws festlicher Stunde weitum das Land in Kenntnis setzten. In den frohlockenden Klang der Glocken donnerten mächtige Völkerschlüsse ins Tal. Inzwischen waren die Vereine um das Rednerpodium aufmarschiert, Jungdeutschland, Pfadfinder, die Schuljugend zusammen mit den Schülern der Handelsschulen hielten in langem Rechteck, dem der Turnverein auf der linken Seite des Platzes (vom Podium gesehen, das die Front gegen den unteren Marktplatz bildete), sich angliederte. Hinter ihnen staute sich eine fast unübersehbare Menschenmenge. Schutzleute und Feuerwehr besorgten den Ordnungsdienst. Den Glockenklang löste gemeinschaftlicher Chorgesang des Liedes: „Was uns eint als deutsche Brüder“ der Vereine Lieberfranz und Concordia ab. Dann hielt Stadtschultheiß Conz mit weithin vernehmbarer Stimme die

Festrede.

Er warf die Frage auf, mit welchem Rechte die Männer und Frauen und die Jugend Calws das Gedächtnis der Schlacht von Leipzig feiern wollen. Denn weder sei in der Folge dieser Schlacht von der Heimatstadt Mord und Brand abgewiesen worden, wie sie in früheren Jahrhunderten im Gefolge schwerer Schlachten über unsre Stadt hereingebrochen seien, noch auch hätten die Großväter auf den Gefilden vor Leipzig gekämpft und sich mit unsterblichem Ruhme bedeckt. — „Ihr wißt es ja alle, wo für unsre Herzen heute schlagen: wir wissen es, daß

durch die Schlacht bei Leipzig gewonnen wurde die Befreiung Deutschlands von französischer Herrschaft, daß sie uns anbahnte die Einigung, unser Volk zusammenschloß zur Nation und zur Einheit, in welcher wir alle miteinander auch in unsrer Stadt jetzt friedlich und freudig miteinander leben.“ Der Redner schilderte dann, wie traurig es um 1813 herum mit dem Begriff „Deutschland“ ausah. Haben wir denn ein Vaterland?“ fragte Goethe damals, „und wozu das vergebliche Aufstreben nach einer Empfindung, die wir Deutsche nicht haben können und nicht haben wollen?“ Und: „Zur Nation euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche, vergebens“ urteilte sogar Schiller. Ihrer Meinung waren die meisten im Volk, der Haß gegen die Fremdherrschaft war lange nicht so stark verbreitet, wie man gemeinhin annimmt. In Süddeutschland, zumal in Württemberg, war man mit der napoleonischen Ordnung der Dinge nicht einmal so ganz unzufrieden! In Preußen selbst war es anfänglich nicht viel anders. Aber die Gleichgültigkeit schmolz unter dem ungeheuren Druck der finanziellen Lasten und unter dem brennenden Schandmal der Knechtschaft. Da lernten sie erkennen, daß aus einem unpolitischen Volk ein politisches, aus einem kosmopolitischen ein solches mit nationalem Selbstbewußtsein werden mußte. Ein freies, geeintes Deutschland war die Lösung. — In ein paar eindrucksvollen Sätzen flocht Stadtschultheiß Conz hier die Charakteristika der Männer von Geist und von Eien aus jener Zeit ein, wies auf das gemeinsame Zusammenwirken der Führer und Geführten und erinnerte daran, daß schon anno dazumal Männer aus allen Gauen herbeiströmten, um an Deutschlands Befreiung mitzuarbeiten: Stein kam aus Nassau, aus der schwedischen Insel Rügen Arndt, aus Hannover Scharnhorst, aus dem sächsischen Gneisenau — so wurde Preußen der deutsche Staat. — Deutschland gab seinen Geist, Preußen gab sein Blut. — Mit besonderem Nachdruck war dann zu hören, daß der damalige Kampf nicht um eine papierene Verfassung gegangen sei, sondern um die Existenz des preussischen Volkes und um die deutsche Nation mit allen ihren materiellen und geistigen Gütern. Das bewiesen geschichtliche Urkunden. Die irren also zu einem guten Teil, die der Meinung sind, daß nach 1813 dem Volke Versprechungen nicht gehalten worden, daß das Volk von den Fürsten betrogen worden sei. — Nicht um ein Stück Papier ließ sich die preussische Landwehr niederfertigen, sondern um die Befreiung der vaterländischen Scholle vom Joch des Zwingherrn. Um diese Freiheit ging heute vor 100 Jahren der Kampf vor Leipzig und die Deutschen gewannen dabei die Rückkehr zu ihrer geschichtlichen Größe! Sie sahen, daß ihrer zusammengezwungenen Kraft kein Gegner gewachsen war. Seit Leipzig hat kein Feind mehr die deutsche Erde betreten und niemand vermochte die Entwicklung unsres Volkes zur nationalen Einheit zu verhindern. Und das geloben wir heute alle, daß wir unser Deutschland emporführen wollen zur höchsten Blüte der Volksgemeinschaft, unser Deutschland, das wir halten wollen gegen eine Welt voll Feinde!

Deutschland, Deutschland über alles!

Sofort setzte die Musik ein und über den Marktplatz erscholl der deutsche Nationalgesang alsbald aus tausend Männer-, Frauen- und Kinderkehlen. — Die Turner, die vor 100 Jahren schon mit in vorderster Linie standen, wo es vaterländisch sich zu betätigen galt, haben diesen Sinn in unsre Zeit herein als ein kostbares Erbe zu hegen verstanden und darum haben sie auch bei den Feiern im Reich und im Land umher nirgends gefehlt; mit Recht. Unsre Calwer, zusammen mit der Damenriege, führten, nachdem der gemeinsame Gesang verklungen war, einen Fackelzug auf, der das Turnerkreuz (Frisch, Fromm,

Froh, frei) darstellte, der von jedermann bewundert wurde. Leiter war der Turnwart der Damenriege, Herr Koch. Den Ausgang der Feier auf dem Marktplatz, der allmählich durch Windlichter und Glühlämpchen, die auf den Fenstergeländern fast jeden Hauses flimmerten, in ein herrliches, vielfarbiges Licht gehüllt war, bildete Reitermusik der Stadtkapelle mit Gebet.

Der Fackelzug der Jugend.

Währenddessen begaben sich Jungdeutschland, Pfadfinder und Schüler (auch die der höheren Handelsschulen) nach dem Bezirkskommando, um von dort mit der Jugendkapelle und der Stadtkapelle und unter Böllerschüssen vom Hohen Felsen her in einem großartigen, langen Fackelzug auf den Hohen Felsen zu marschieren. Der Marsch ging über den Marktplatz, Waldhornbrücke, Neue Stuttgarter Straße. Auf dem Hohen Felsen wurde gefackelt und vom Schwarzwaldverein ein Höhenfeuer und ein Feuerwerk abgebrannt — welsches letzteres im Tal leider nur zum geringsten Teile beobachtet werden konnte; Nebel und Rauch hinderten den Auf- und Ausblick.

Das Bankett.

Und wenn der Badische Hof noch einmal so groß wäre, als er tatsächlich ist — er wäre immer noch nicht groß genug gewesen, um alle die zu fassen, die von 7 Uhr ab ihm zuströmten und den für den Abschluß des Tages geplanten Veranstaltungen beiwohnen wollten. Viele kehrten vor der Tür wieder um. Die Feier eröffneten zwei mitten in die Zeit von 1813 versetzende Chorgesänge der „Concordia“: „Vater ich rufe dich“ und „Lützows wilde Jagd“, die unter Hauptlehrer Pfrommer gesungen wurden. Daraufhin hielt Stadtschultheiß Conz eine Ansprache, in der auch die Trauer um das herbe Geschick der 28 vom 22 aufklang und die mit einem brausenden Hoch auf Kaiser, König und Vaterland endete. Der Liederfranz, unter Rektor Beutel, folgte mit dem alle Tiefen vaterländischen Empfindens ausströmenden „Segenswunsch“ von Pemhaur und nach ihm genoß man einen tadellosen Reigen der Turnerinnen. Die Stadtkapelle, unter Musikdirektor Franke, fesselte durch Wolframs Lied an den Abendstern und die Turnvereinsmitglieder glänzten im Reulenschwingen und im Pyramidenbauen; Leiter: Herr Zahn. Der zweite Teil der Festfolge wurde durch die Aufführung eines vaterländischen Spiels, „Deutsch und Frei!“ von Dr. Johannes Lehmann, ausgefüllt. Das Stück wurde tadellos wiedergegeben. Über 50 Personen wirkten mit. Die Hauptrollen waren Frau Stadtschultheiß Conz, Frä. Mezger, Frä. Knobel, Frau Direktor Wagner, und den Herren Professor Steudel, Oberreallehrer Rothweiler, Kaufmann Schiler, Kaufm. Albrecht, Rechtsanwält Rheinwald übertragen worden. Die Pausen des Spiels füllte die Stadtkapelle mit sinngemäßer Musik aus; auch gemeinschaftlich entfiel man sich des eisernen Charakters jener Zeit im Lied: „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“ in welchem, den meisten Mitsingenden wohl unbewußt, ein Calwer Sohn, der alte Dr. Zahn hundertstimmig mitgeehrt und mitgefeiert wurde, da er es war, der vor etwa 100 Jahren die feurige Melodie zu Schillers schwungvollen Versen erfand. Den Schlußchor des Stücks „Nun danket alle Gott“ sangen gleichfalls alle Anwesenden mit: ein schöner Abschluß des ganzen Tages.

Das Unglücks Haus.

19.) Roman von Georg Lück.

Und noch etwas anderes ging ihm im Kopf herum. Auf dem Wege nach Ruzheim hatte ihn sein Freund Meinhardt genekt, daß er wohl gerade an Elisabeth denke. Nun hatte er aber in diesem Augenblicke nicht an Elisabeth gedacht, sondern — an Maria Hellmuth! Er erinnerte sich, dem Pfarrer in gereiztem Tone geantwortet zu haben. Warum nur? Das war ja gerade, als habe ihn der Freund bei etwas Unrechtem ertappt. . . War es etwa ein Unrecht, an Maria zu denken? Unsinn!

Maria war ihm lieb und wert. Gewiß! Warum auch nicht? Er fühlte sich ihr zu Dank verpflichtet! In ihrer Nähe verlor sich sein mürrisches Wesen. Frohsinn und reine Heiterkeit strömten von ihr aus. Der Umgang mit ihr brachte ihm sichtlich Gewinn. Und daran hatte er auf dem Wege nach Ruzheim gedacht! Und Elisabeth? — Sie wird sich freuen, wenn er ihr einmal erzählen wird, daß er ein Menschenkind gefunden habe, das von so wohlthätigem Einfluß auf ihn war.

Außerdem merkte er deutlich, daß Maria meist in Begleitung ihrer Schwester Anna zu ihm kam. Sie schienen verlangen zu haben, sich dann und wann auszusprechen zu können. War das ein Wunder? Der Bruder war wenig daheim und die verschlossene, unfreundliche Mutter kümmerte sich augenscheinlich nicht viel um ihre Kinder.

Der Festgottesdienst

am Sonntag vormittag 10 Uhr war besonders feierlich. Die Vereine sammelten sich zur festgesetzten Zeit vor dem Rathaus um ihre Fahnen; die Bürgergesellschaft schloß sich an und unter Glockengeläute ging zum Gotteshaus. Der Kirchenchor brachte mit Orchesterbegleitung zwei Chöre aus „Elias“ zu Gehör, die Gemeinde sang: „Womit soll ich dich wohl loben?“ und Dekan Koss hielt eine weihenvolle Festpredigt.

*

Im Anschluß an den Gottesdienst konzertierte die Stadtkapelle auf dem Marktplatz bis zur Mittagszeit. Abends wurde das Festspiel unter überraschend großem Andrang im Badischen Hof wiedergegeben und Reg.-Rat Binder nahm dabei Anlaß, die Gefühle der Dankbarkeit gegenüber Stadtschultheiß Conz und den Mitwirkenden in einer kurzen Ansprache und einem kräftigen Hoch auf sie zum Ausdruck zu bringen.

Freitag, Samstag und Sonntag hielt das Wetter sich ausgezeichnet und so verlief auch in dieser Hinsicht die Calwer Jahrhundertgedenkefeier erheben und schön. Möchte sie sich tief in das Gedächtnis der Bewohner eingepreßt und Alten und Jungen neu vor die Seele gestellt haben, welsch unschätzbar hohes Gut wir in unrem geeinten deutschen Vaterland besitzen und uns gelehrt haben, unverrückbar furchtlos und treu zu stehen:

Alzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!

(!) Althengstett, 18. Okt. Die herrliche Aussicht nach allen Richtungen und die Gelegenheit einer würdigen, begeisterten Jahrhundertfeier anzuwohnen, war gestern Abend auf dem Jägerberg vereinigt. Dieser Umstand hat viele Auswärtige angezogen. Kurz nach 6 Uhr loderten die Feuer auf. 20 Feuer zählte man um 6.30 Uhr. Wenn das eine mangels genügenden Brennmaterials verschwunden war, tauchte wieder ein neues auf, so daß man eine Stunde lang ständig ca. 20 Feuer brennen sah. Das Althengstetter Feuer auf dem Jägerberg eröffnete den Reigen nach der gegebenen Weisung präzise 6 Uhr und wetteiferte mit Erfolg um die längste Brenndauer. Dekan Wunderlich hielt eine begeisterte Ansprache an die Versammelten. Der Gesangsverein umstand das Feuer und ließ abwechselungsweise mit der Allgemeinheit und der Schuljugend patriotische Lieder ertönen. Böllerschüsse dröhnten in das Tal. Der Aussichtsturm war bengalisch beleuchtet. Das war Althengstetts Dank für die große Tat der Vorfahren am 18. Oktober 1813.

Weilderstadt, 18. Okt. Heute fand hier die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege, verbunden mit der Feier des 25jähr. Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Deutschen Kaisers statt. Um 3 Uhr versammelte sich die Schuljugend auf dem Marktplatz, wo sie mehrere patriotische Lieder sang und Schüler einige herrl. Gedichte über die Befreiungskriege, wie „Friede auf, mein Volk“ usw. vortrugen. Oberlehrer Götz gab einen Ueberblick über die Befreiungskriege und über deren Hauptschlacht bei Leipzig. Hierauf wurden turnerische Uebungen und ein Reigen vorgeführt. Alles war zur Zufriedenheit der Zuschauer ausgefallen. Abends um 6 1/2 Uhr war Abmarsch auf den Heinrichsberg zum Höhenfeuer, wo ebenfalls wieder mehrere Lieder abgesungen wurden. Stadtschulth. Beyerle hielt an die versammelte Einwohnerschaft eine kraftvolle Ansprache, in der er hauptsächlich die Bedeutung des 18. Oktober

1813 für die ganze deutsche nationale und volkswirtschaftliche Entwicklung kennzeichnete. Sodann wurde der Rückmarsch zum Marktplatz angetreten. Hier wurden ebenfalls wieder Lieder gesungen und ein turnerischer Fackelreigen vorgeführt, der zur vollen Befriedigung sämtlicher Teilnehmer an der Feier gelang. Der Vorstand des Turnvereins, Verwaltungsaktuar Schütz, hob in seiner Rede besonders die Wichtigkeit des Tages für unsere deutschen Turner hervor und erwähnte das taktvolle Eingreifen Jahns mit seinen Turnern in die hl. Sache der Befreiung unseres deutschen Vaterlandes. Leider habe aber Zahn hiefür nur den Undank geerntet. Nach Schluß dieser Feier fand gemeinsame Unterhaltung im Gasthof zum Rappen mit Gesangs- und Gedichtvorträgen statt. Jeder Verein hat dazu beigetragen, die Feier ihrer Würde entsprechend zu begehen, und dank der unermüdblichen Arbeit des Herrn Stadtvorstands, in Verbindung mit den Vereinsleitern, der Herren Geistlichen und Lehrer und nicht zuletzt auch dem Eifer der verschiedenen hiesigen Männer, die den Massenchor bildeten, ist dies vollauf gelungen.

Die Feier in Leipzig und in Stuttgart.

Den Mittelpunkt und die Feier der Völkerschlacht bildete unter den Feiern, die allorts, wo Deutsche wohnen, begangen wurden, die Gedenkefeier auf dem historischen Boden in Leipzig. Die Berichte und Telegramme über den Verlauf des Festes rühmen übereinstimmend das glänzende, erhebenbe Schauspiel, das ohne Mißklang austönte und den Völkern und Staaten der Erde Kunde gab, wie das gesamte Deutschland seine Väter, die ihm die Freiheit schufen und die Einigkeit ehrt. Unter Anwesenheit des Kaisers, hoher Fürstlichkeiten und Tausender deutscher Männer und Frauen vollzog sich am Samstag die Einweihung des Denkmals der Leipziger Schlacht von 1813. — In der Landeshauptstadt fand am Nachmittage des Festtages ein Festzug der turnfähigen Jugend von über 70 Schulen statt. Es waren zusammen 22 000 Knaben und Mädchen; es fuhrten verschiedene Festwagen mit. Der Zug, der von schönstem Wetter begünstigt war, endete im Schloßhof, wo der frühere Minister von Bismarck eine Ansprache hielt. — Abends wurden in der Liederhalle und in der Rollschuhbahn die Gedenkefeiern abgehalten, wobei in der ersten Staatsminister a. D. v. Bismarck und Oberstudienrat Engelhaaf redeten, in der letzteren Geh. Rat v. Payer und Geh. Rat Prof. Dr. Kahl-Berlin.

Kundschau.

Kontrollversammlungen.

Unter dieser Ueberschrift macht gegenwärtig nachstehender Artikel eines Offiziers z. D. die Kunde durch die Presse:

Die Kontrollversammlungen stehen wieder vor der Tür. Da ist es wohl nicht unzeitgemäß, im Rückblick auf das bekannte Erfurter Urteil eine kurze Betrachtung darüber anzustellen, ob der Wiederholung solch trauriger Vorgänge nicht vorgebeugt werden kann. Es ist äußerst bequeme, die ganze Schuld an dem Unglück den gesetzlichen Bestimmungen zuzuschreiben. Richtiger ist es jedoch, einmal nachzusehen, ob an allen Stellen, sowohl bei den Bezirkskommandos, als auch bei den Verwaltungsbehörden so verfahren wird, daß nach Möglichkeit derartige traurige Ereignisse hätten vermieden werden können. Das scheint leider nicht der Fall gewesen zu sein. In der oberkriegsgerichtlichen Verhandlung am 3. September sagte einer der Angeklagten aus: „Es ist bei uns Sitte, daß, wenn Kontrollversammlung

Nein, nein! Möchte der ewig bedenkliche, altväterisch empfindende Pfarrer die Stirne runzeln, er wollte den Verkehr mit Maria nicht aufgeben, im Gegenteil — er wollte ihn recht eifrig pflegen. — Hans Ringer! Hans Ringer! Bist du ganz aufrichtig gegen dich selbst? Warum stellst du so eifrig Selbstverteidigungen an? Nimm dich in acht, Hans Ringer!

Siebentes Kapitel.

Der Pfarrer Friedrich Meinhardt hielt es für seine Pflicht, seinen Freund von der Familie Hellmuth möglichst fernzuhalten. Es schien ihm, als ob die eine der Töchter — Maria —, in Unkenntnis des Verhältnisses Ringers zu Elisabeth, diesen in ihren Netzen zu fangen suche. Denn Fräulein Hellmuth mußte sich nach seiner Meinung doch sagen, daß dieses Beisammensein nicht schädlich sein könne, außer — sie habe bestimmte Absichten dabei.

Der Pfarre wollte den Freund vor Unannehmlichkeiten bewahren, indem er ihn möglichst oft für sich in Anspruch nahm.

So stand er eines abends am Bezirksamt, um ihn abzuholen.

In Gedanken stieg der Assessor die Treppen herab, verließ das Gebäude und schritt weiter, ohne Meinhardt zu bemerken.

„Holla!“ rief dieser ihm zu, „bin ich so klein, daß du mich nicht siehst?“

„Ach, entschuldige!“ war die Antwort. „Ich habe dich wirklich nicht gesehen! Guten Abend!“

„Guten Abend! Ich wollte dich einladen zu einem kleinen Spaziergang — der Abend ist wunderschön! — und dann mußt du zu mir kommen! Ich muß dir etwas Interessantes zeigen! In einer alten Beschreibung der Stadt habe ich gefunden, daß dicht hinter dem Unglücks Haus, dieses noch einschließend, in früherer Zeit noch eine zweite Mauer stand. Heute abend —“

„Zu einem Spaziergang bin ich gern bereit,“ unterbrach ihn der Assessor, „aber zu dir zu kommen, dazu — habe ich heute wirklich keine Zeit!“

„Sooo! — Hm! — Wohl wieder eine Verabredung? Weiß schon mit wem! Ich finde —“

„Höre: wenn du mir eine Predigt zu halten gedenkst, so verschiebe dieselbe, bitte, bis wir vor der Stadt sind! Fräulein Anna Hellmuth sagte mir einmal gelegentlich, daß du beim Predigen sehr aus- und eindrucksvolle Handbewegungen zu machen pflegst. Die guten Erlensstädter würden sich doch sehr wundern, wenn sie dich so gestikulierend durch die Straßen wandern sähen! Also bitte: draußen vor der Stadt!“

Stirnrunzelnd schweig der Pfarrer und schritt neben dem Assessor her. Sie kamen in die Anlagen vor der Mauer und setzten sich auf eine Bank.

Hans Ringer malte mit seinem Stock Figuren in den Sand und begann: „Ich habe dich vorhin unterbrochen. „Ich finde —“, das war, glaub ich, dein letztes Wort. Möchtest du vielleicht fortfahren?“

(Fortsetzung folgt.)

gewesen ist, diejenigen, die das letzte Mal und diejenigen, die das erste Mal dabei sind, Bier ausgeben. Wir haben auch an diesem Tage ordentlich getrunken und etwa 120 Liter Bier und viele Schnäpse zu uns genommen. — Widersprochen worden ist dem nicht, es muß sich also um eine alte, eingewurzelte Unsitte handeln. Freibier und Schnäpse werden in beliebiger Menge verabfolgt zu einer Tageszeit, in der sonst kein einigermaßen verständiger Mensch dazu kommt, Alkohol zu sich zu nehmen. Außer dem Morgentaffee haben die jungen Leute sicher weiter noch nichts verzehrt. Darauf wird nun — weils einmal Sitte ist und es nichts kostet — in ganz unsinniger Weise Bier und Schnaps gegossen! Die Folgen können gar nicht ausbleiben, und man muß sich wundern, daß es nicht schon früher zum Zusammenstoß gekommen ist. Und von dieser entsetzlichen Unsitte weiß anscheinend weder das Bezirkskommando noch das Landratsamt! Hat denn niemals der Bezirksamtsrat den Gendarmen gefragt: „Wie betragen sich die Leute nach der Kontrollversammlung?“ Bei dem Dienstverhältnis der Mannschaften an diesem Tage ist eine solche Frage doch ganz selbstverständlich! Hat es denn der Gendarm niemals für nötig gehalten, von dieser Unsitte seinem Landrat Meldung zu erstatten, oder sollte er nichts davon gewußt haben? In beiden Fällen hat er dann dienstlich verlagert. — Hier ist der wunde Punkt, und hier muß auch eingegriffen werden, wenn weiterem Unheil vorgebeugt werden soll. Es ist ein alter Grundsat in der Armee: „Der Vorgesetzte hat sich von angetrunkenen oder gar betrunkenen Untergebenen fernzuhalten, ihnen vor allen Dingen keine Befehle zu erteilen.“ Das wird schon dem jüngsten Unteroffizier beigebracht. Muß auf Betrunkenen eingewirkt werden, so soll es geschehen durch gleichgestellte Kameraden. In vollen Gegenjahren zu dieser sehr verständigen Anordnung wird plötzlich der Gendarm gestellt. In seiner Eigenschaft als Beamter, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat, greift er ein in einen Wirtshausstempel und tritt plötzlich betrunkenen Mannschaften entgegen jeder sonstigen Vorschrift, als Vorgesetzter gegenüber und erteilt dienstliche Befehle. Diese Zwitterstellung muß zu Reibungen führen und bedarf unbedingt der Abänderung. Auch erscheint es zweifelhaft, ob es wünschenswert ist, daß an diesen Tagen die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sämtliche Vorgesetzten der Armee und Marine als solche zu beachten haben. Auch diese Vorschrift führte zu Unzuträglichkeiten, z. B. bei Anbringung des militärischen Kreuzes und sei-

ner Erwiderung. Es würde vollauf genügen und nur zur Stärkung des Ansehens beitragen, wenn dieses Verhältnis beschränkt bliebe auf den Bezirkskommandeur, den Bezirksamtsrat und Feldwebel, sowie auf die übrigen in Uniform an der betreffenden Kontrollversammlung dienstlich beteiligten Vorgesetzten. Wer etwa hierin eine Gefährdung der Disziplin erblicken will, kennt nicht die einschlägigen Verhältnisse.

Die Unglücksfälle der „Z-Schiffe“.

Die Zerstörung von „Z. 2“ ist das neueste schwere Unglück, das Zeppelinluftschiffe betroffen hat. Im August 1908 wurde der erste Zeppelinkreuzer durch Feuer bei Scherdingen vernichtet. Der Militärballon „Z. 2“ ging im April 1910 am Webersberg bei Weilburg zugrunde, nachdem ihn der Sturm von seinem Limburger Ankerplatz gerissen hatte. Im Juni 1910 ging das Z-Schiff „Deutschland“ im Teutoburger Wald zugrunde, und im September desselben Jahres verbrannte „Z. 3“ in der Halle Baden-Dos. „Erfolg Deutschland“ wurde im Mai 1911, als sie bei Sturm aus der Halle in Baden-Dos gebracht wurde, in drei Teile zerrissen. Auch die „Schwaben“ ging dort im Juni 1912 in Baden-Dos durch Feuer zugrunde. Im Juni 1912 richtete eine Gasentzündung beim Entleeren der letzten Gaszelle des „Z. 3“ erheblichen Schaden an. Anfang des Jahres 1913 erlitt das in Köln stationierte Militär-Zeppelinluftschiff dadurch Beschädigungen, daß es gegen einen Schornstein getrieben wurde. Am 18. März 1913 wurde „Z. 3. 15“ in Karlsruhe zerstört, am 9. September das Marineluftschiff „Z. 1“ bei Helgoland, und jetzt folgt dieses neue schwere Unglück, das den Erfolg des „Z. 1“ vernichtet.

Saatensatz im Reich. Nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes beträgt im Deutschen Reich zu Anfang Oktober 1913, wenn zwei gut und drei mittel bedeutet: der Stand der Kartoffeln 2,4 gegen 2,6 im September 1913, Klee 2,4 gegen 2,4, Luzerne 2,5 gegen 2,4, Weizen 2,1 gegen 2,1, andere Weizen 2,4 gegen 2,5. — Die Kartoffelernte war Anfang Oktober in vollem Gange und ist teilweise schon beendet. Der Ertrag ist allgemein nach der Menge und Güte recht befriedigend, auf feuchten, schweren Böden läßt er allerdings, besonders bei frischen Sorten, manches zu wünschen übrig. Hier kommen häufig kranke Knollen vor. Die Nachrichten über Klee und Luzerne gehen ziemlich weit auseinander. In den von langer Trocken-

heit betroffenen Gebieten war der letzte Schnitt wenig befriedigend oder auch ganz ausgefallen. Ebenso haben sich dort die diesjährigen Pflanzen wenig entwickelt, andererseits sind aber die Ernteergebnisse in vielen Gegenden auch recht zufriedenstellend. Der junge Klee zeigt hier kräftiges Wachstum, so daß stellenweise noch geschnitten werden kann. Die Angaben über den Ertrag und den Stand der Weizen lauten, soweit nicht andauernde Trockenheit auf das Wachstum des Weizengrases ungünstig einwirkte, allgemein günstig. Süd-deutsche Berichte heben besonders hervor, daß es vielfach noch einen dritten Schnitt, überall aber eine schöne Herbstwiese gäbe.

Familien-Register.

Todesfälle: Stuttgart: Michael Gsell; Emma Wshöfer geb. Steinle; Julius Stern, Straußenfedernfabrikant, 48 J.; Joh. Enzmann, 48 J.; Eugen Müller, städt. Beamter, 49 J.; Mich. Schilling, 66 J.; Matth. Scheufler, Postunterbeamter a. D., 88 J.; Marie Heller geb. Vogel, 48 J.; Eli. Müller geb. Eichele; Sofie Bubeck geb. List, 63 J. — Degerloch: Pfarrer a. D. Hermann Roth, 1870 Pfarrer in Oberrot, 1879 Pfarrer in Wolfenhausen, 1889 Pfarrer in Tefingen, Ritter 1. Kl. des Friedrichsordens, 74 J. — Ohlweil: Friederike Würth geb. Würth, 66 J.; Eugen Kurzenberger, 20 J. — Markgröningen: Friedrich Dürr, Stadtschäfer, 87 J. — Hall: Andreas Hornung. — Gailenkirchen: Friedrich Hornung. — Nieden: Mich. Heimold, Ziegeleibesitzer, 67 J. — Alen: Friederike Steeger, 91 J. — Herrenberg: Luise Hörger, 58 J. — Reutlingen: Fanny Enklin, 85 J. — Geislingen: Leonhard Hagmeyer, 73 J. — Bellmont: Joh. Ed. Faller, Schmiedemeister und Kirchenpfleger, 73 J. — Eplingen: Berta Leifinger geb. Würth, Witwe, 88 J. — Hersbruck: August Kleinbach, Privatier, 58 J. — Nellingen: Christ. Würthele geb. Clauß. — Hohenstange: Fried. Roth geb. Häring, 45 J. — Wollhausen: Simon Hanselmann, Weichenwärter. — Elchingen: Andreas Kocher, Kronenwirt, 80 J. — Waffersingen: Melchior Widmann, Schneidermeister, 57 J. — Schussenried: Hedwig Hefeler, 70 J. — Lippach: Johs. Weif, Dachdecker, 63 J. — Cappel: Kath. Dietrich geb. Ludwig. — Alen: Marie Koch geb. Bader, 50 J.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschlager'schen Buchdruckerei.

Ämtliche und Privatanzeigen.

R. Forstamt Hirsau.

Steinlieferung z. Wegunterhaltung.

Am Samstag, den 25. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, wird im Gasthaus zum „Löwen“ in Hirsau die Lieferung und das Zerkleinern von 303 cbm Muschelkalksteinen und 108 cbm Sandsteinen zur Wegunterhaltung vergeben.

Gehingen O. A. Calw.

Waren-Versteigerung.

Im Konkursverfahren gegen Christian Beiwanger, Kaufmann von Gehingen, werden am nächsten Mittwoch, den 22. Oktober 1913, von vormittags 9 Uhr und nachmittags 1 Uhr an, im Rathaus in Gehingen, folgende Gegenstände öffentlich versteigert:

Bürsten-, Pinsel- und Seilerwaren, Haushaltsartikel, Email- und Porzellangeschirr, 1 ovales Mostfaß (310 Liter), 1 Fahwagen, 1 Eislasten, 1 Partie messing. Wasserleitungshähnen.

Stammheim, den 17. Oktober 1913.

Konkursverwalter:

Bezirksnotariatshilfsarbeiter Alimendinger.

Calw, den 20. Oktober 1913.

Trauer-Anzeige.



Gestern abend verschied sanft unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

Wilhelm Hoerz,

Bezirksgeometer a. D.,

nach langem Leiden im 77. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ueberführung der Leiche in die hiesige Leichenhalle Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr.

Für etwa zugebacht Blumen spenden wird im Sinne des Entschlafenen herzlich gebittet.

Trauerdrucksachen

fertigt sauber, billigst und schnell an die Druckerei dieses Blattes.

Calw, 20. Oktober 1913.

Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, und Schwager

Arthur Hugo Luibrand

heute früh 8 Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 21 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt.

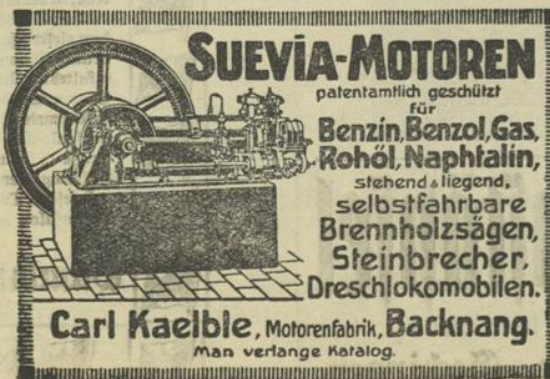
Der werten Einwohnerschaft von Calw und Umgebung empfiehlt

in Trauerfällen

seinen neuen, eleganten

Trauer-Wagen.

Eugen Stolz, Hirsau.



SUEVIA-MOTOREN

patentamtlich geschützt

für

Benzin, Benzin, Gas,

Rohöl, Naphthalin,

stehend & liegend,

selbstfahrbare

Brennholzsaegen,

Steinbrecher,

Dreschlokomobilen.

Carl Kaelble, Motorenfabrik, Backnang.

Man verlange Katalog.

Bad Teinach.

Das Sägewerk
Roller und Widmaier
ist unter der

Nr. 23

an das Telefonnetz
angeschlossen.

Suche

2000 Mk.

gegen doppelte Sicherheit aufzunehmen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Auf 1. Nov. wird fleißiges, ehrliches

Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, bei guter Behandlung zu kleiner Familie gesucht.

Paul Klaus, Pforzheim, Baustraße 11.

Weißnähen.

Wer übernimmt hier oder Umgebung leichte Maschinen- und Handarbeit. Offerten unter W 90 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Hut- u. Putzgeschäft etc.

in kl. vielbesucht. Städtch. im Schwarzw., in prima Lage, mit treuer Kundschaft, bei ca. 15 000 Angeld zu verkaufen. A. Herrmann, Stuttgart, Rotenbühlstr. 7.

Formalin

zur

Fruchtbeize

mit genauer Gebrauchsanweisung empfiehlt

Neue Apotheke Calw.

Gestickte
Monogramme
zum Aufnähen auf Taschentücher und Weisszeug.
Ueberzieher-Monogramme
in gold und grün-lila
Wäsche-Buchstaben
empfiehlt:
Franz Schoenlen, Calw
jetzt obere Marktstrasse 35. Telefon 40.

Central-Dampfwaschanstalt

Geschw. Speidel

Unterreichenbach. Telefon 10.
Der verehrl. Einwohnerschaft von Calw geben wir hiermit bekannt, daß in der Restauration von Belthle, Lederstrasse, Stärk- und Haushaltungswäsche für uns entgegen-
genommen wird.
Abholungen und Zustellungen erfolgen jeweils Montag, Mittwoch und Samstag durch unser Fuhrwerk.
Hochachtend: die Obigen.

Koche mit Knorr

Suppenwürfeln jeden Tag
schmackhafte, billige Suppen!
46 Sorten, wie Erbs, Pilz,
Blumenkohl, Eiersternchen
etc. 1 Würfel 3 Teller 10
Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Hafermehl, Haferflocken,
„ **Reismehl, Grünkernmehl.**

Empfehle ab meinem hiesigen Lager:
Thomasmehl, Knochenmehl,
Superphosphat, Rainit, Kalk.
Wilhelm Dingler,
Bahnhofstrasse, Telefon 69.

Nur Früchte geben dem Most Gehalt

Garantierter Chemikalien frei!

Portion für 100 Liter nur 4 Mark für 150 Liter 6 Mark für 50 Liter 2 Mark

Der echte Pfödingen-Apfelmoststoff
fertig per 5 Tropfen (1/2 Liter) oder 3 Pfund

Klar bis zum letzten Tropfen
bei Anwendung des Filtrierbeutels

66 Pfund frischen Früchten entspricht 1 Jahalt

überall Niederlagen oder unter Nachnahme von
Weiss & Co. G.m.b.H. Pfödingen a.N.

Französische Mostäpfel

saure Ware mit Garantie liefert zu Mk. 1060.— jeder Station.
Samuel Better, Gchingen.

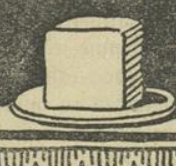




Wie das Füller,
So die Butter.
Manchem Bauer
Wird sie sauer!
Ist sie fett und ist sie süß,
Ist sie teuer ganz
gerneiß!
Nimmt man sie von
hundert Orten,
Hat man sicher
hundert Sorten!



Doch im ganzen, weiten Reich
Ist Palmona immer gleich!



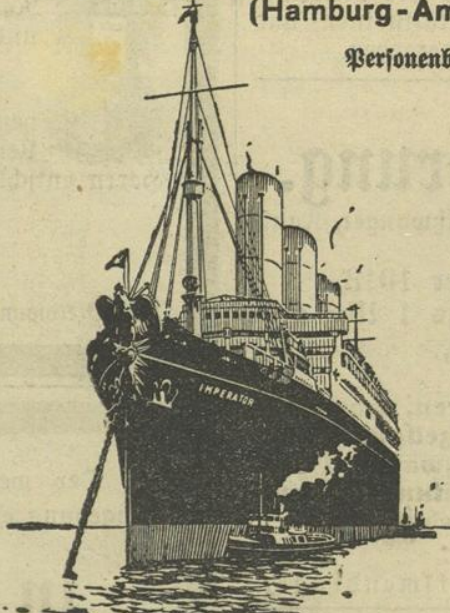
Dr. Schlinck's
Palmona
Pflanzen-Butter-Margarine



IVO PUHONNY

Hapag, Hamburg

(Hamburg - Amerika Linie)



Personenbeförderung nach allen Teilen der Welt.

Hamburg — New York
Boulogne—New York; Cherbourg—New York
Southampton—New York

Hamburg — Philadelphia
Hamburg — Boston
Hamburg — Kanada
Hamburg — Cuba
Hamburg — Mexiko
Hamburg — Brasilien
Hamburg — Argentinien
Hamburg — Westindien
Hamburg — Chile
Hamburg — Peru
Hamburg — Afrika

Vergnügungsfahrten
mit zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Dampfern

Reisen um die Welt Nordlandfahrten
Indienfahrten Islandfahrten
Orientfahrten Westindienfahrten
Nilfahrten.

Sieben neu in Dienst gestellt der Turbinen-Schnellpostdampfer

„Imperator“

das größte Schiff der Welt.

Länge 919 Fuß, Breite 98 Fuß, Tiefe 63 Fuß, 50 000 Tons Rauminhalt.

Fahrtdauer: **Hamburg — New York sieben Tage.**

Vier Schrauben. Vollkommen ruhige Seefahrt.

Vorteile:

Erste Kajüte.
Reine übereinanderstehende Betten, Zimmer von Größe und Einrichtung wie Zimmer auf dem Lande, 119 Zimmer mit eigenem Bad und Toilette, in der ersten Kajüte im Gangen vorhanden 180 Badezimmer, außerdem elektrische und türkische Bäder, in allen Zimmern fließendes warmes u. kaltes Wasser, 3 Personenaufzüge, Promenadenbecken von zusammen 1/2 Kilometer Länge, großer Ball u. Festsaal, Ritz Carlton-Restaurant, Große Schwimmhalle, Speisesaal, Palmengarten, Grillraum, Schreib- u. Lesesaal, Turnhalle, Rauchsalon, Kinderfalon und Kinderspielplatz.

Zweite Kajüte.
Große Zimmer für 2, 3 u. 4 Personen mit elektr. Licht, Klingeleitung, Waschtischen und Kleiderhängen, Speisesalon für 854 Personen, Gesellschaftsalon, Halle, Schreibzimmer, Rauchsalon, Turnhalle, Personen-aufzug, geräum. Promenadenbecken, 20 eleg. Badezimmer mit Bannen.

Dritte Kajüte.
Zimmer zu zwei und vier Personen mit Badeeinrichtung und elektrischem Licht, Speisesaal für 440 Personen, Gesellschaftsalon, Rauchsalon, Bäder, Promenadenbecken, 17 Badezimmer mit Bannen.

Vierte Kajüte.
Unterbringung von Familien und Frauen in abgeschlossenen Kammern. Die Kammern enthalten je zwei oder vier Betten und sind elektrisch erleuchtet. Die Speisen werden den Passagieren an Tischen durch Aufwärter und Aufwärterinnen vorgelegt. Teller, Messer, Gabel und Löffel werden geliefert, ebenso Matrosen, Kellnerinnen und Bettbede, Handtuch und Seife. Ein besonderes Waschhaus, in welchem Kinderwäsche und andere Wäsche gewaschen werden kann, steht zur Verfügung, ebenso eine Anzahl Wannenbäder.

Zwischendeck.

Prospecte unentgeltlich und portofrei.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in Nagold: Friedrich Schmid.